

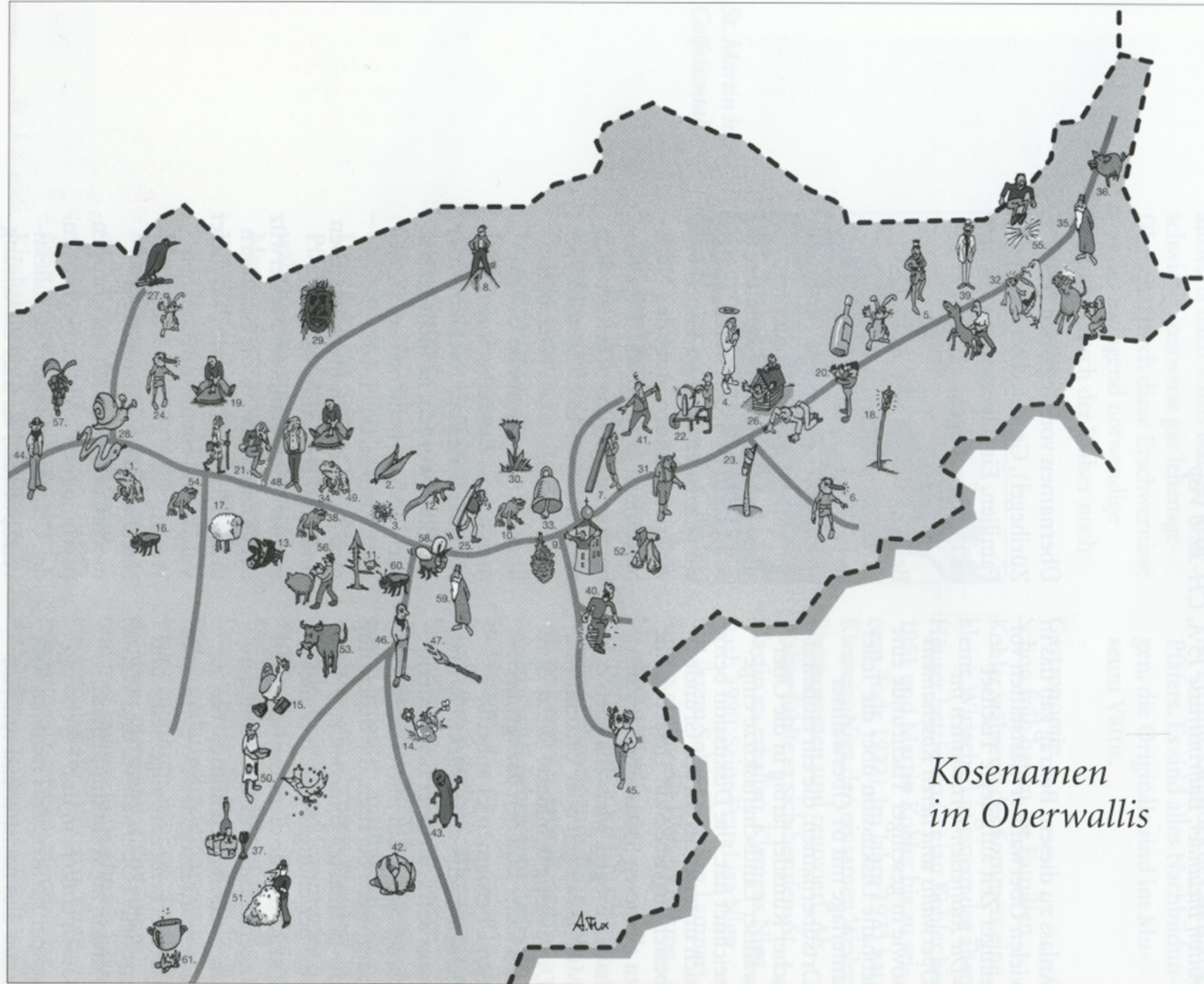
Ortsneckerei¹ im Oberwallis und in Walsergebieten: Dies und das zu einem vergehenden Volksbrauch

Anton Bielander, Balfrinstrasse 15 A, CH-3930 Visp

Anlass zu diesem Beitrag gab das in vielen Oberwalliser Gaststätten vor einiger Zeit aufgelegte Tischset «Die Raiffeisen-Ortschaften im Oberwallis und deren Kosenamen» sowie in geselliger Tischrunde eine lebhaft Diskussionsrunde über die Tellerunterlage mit 61 Oberwalliser Ortsübernahmen, die ein einheimischer Künstler farbig in die Oberwalliser Landschaftsskizze eingezeichnet hat. Die Diskussion bezog sich unter anderem auf Gründe beziehungsweise auf Ursachen, die zu all diesen Spitznamen geführt haben mögen. Meistens blieb es bei Mutmassungen oder Unkenntnis. Diese lustig bebilderte Skizze samt den Orts- und den dazugehörenden Übernahmen ist anbei in Schwarzweiss abgedruckt.² Es mag dem Betrachter/der Betrachterin dieser Skizze ein zeitvertreibendes Vergnügen bereiten, die Bedeutung der bezifferten Bildchen zu erkennen beziehungsweise zu erraten. Zur Kontrolle dient die beigefügte Legende mit dem Orts- und dem dazugehörenden mundartlichen Übernahmenregister³. Wer über die Ortsneckerei eine allgemeine und spezielle (Oberwalliser und Walser) Portion an Volkskundlichem, Geschichtlichem und Psychologischem zur Kenntnis nehmen will, kann dies nachstehend tun. Auf

Übernahmen von Regionen (z. B. Zürihegel), Geschlechtern, Sippen, Familien, Einzelpersonen wird hier nicht eingegangen.

Bei Richard Weiss (s. Anm. 1) kann man nachlesen, dass die Ortsneckerei einst in der ganzen alemannischen Schweiz (und darüber hinaus) weit verbreitet war, vor allem in bäuerlichen Gegenden, die recht dicht besiedelt waren, so dass ein permanenter, reger Kontakt aus vielerlei Gründen unter den Nachbardörfern gegeben war. Dass dabei von spottlustigen, gelegentlich auch bitterböses-beleidigenden⁴, jedoch einfallsreichen Witzvögeln humoristisch-ironische Übernahmen für die BewohnerInnen des Nachbardorfes/der Nachbardörfer erfunden wurden, ist nicht zuletzt auch deshalb bemerkenswert, weil diese ErfinderInnen von Übernahmen durchwegs anonym geblieben sind. Zumeist wurde spontan-intuitiv mit gewandtem Mutterwitz ein «Kosenamen» für die Nachbarn in die Welt gesetzt, ohne dass dieser Vulgonamen einem tatsächlichen Wesens- oder Charakterzug der Nachbardörfler entsprechen mochte und dennoch aus gruppenpsychologisch leicht zu begründender Ursache (nämlich der kollektiven Spottlust) als trübe Zuweisung



*Kosenamen
im Oberwallis*

A. Flux

1. Agarn	d Chrottä	30. Mund	d Chrepf, d Safraner
2. Ausserberg	d Grossbohne	31. Mörel-Bister-Filet	d Stierchepf
3. Baltschieder	d Sandchruggji	32. Münster	d Bärufrässer
4. Betten-Bettmeralp	d Heiligu	Geschinen	d Ochsuheiler
5. Biel	d Grafe	33. Naters	d Challini, d Briejini
6. Binn	d Lugner	34. Niedergesteln	d Chrottä
7. Bitsch	d Lattuschrecker	35. Obergesteln	d Jude
8. Blatten (Lötschental)	d Hohblattnä	36. Oberwald	d Schwinggini
9. Brig	Turugeuche	37. Randa	d Turta
Glis	d Bäjini	38. Raron	d Hopschla
10. Brigerbad	d Hopschla	39. Reckingen	d Rossbinder
11. Bürchen	d Zapfurägge	Gluringen	d Stedter
12. Eggerberg	d Grieniga	40. Ried-Brig	d Schuldu-Riedini
13. Eischoll	d Tschiepini	41. Ried-Mörel	d Schnapsbrieder
14. Eisten	d Härpfil	42. Saas Fee	d Chabuschepf
15. Embd	d Hännä bschla	43. Saas Grund	d Wurschtjini, d Verwurschter
16. Ems	d Schlifini	44. Salgesch	d Chrepf
17. Ergisch	d Muttini	45. Simplon-Dorf	d Chruitfrässär
18. Ernen	d Latärne	46. Stalden	d Chrepf
19. Erschmatt	d Blattuchratzär	47. Staldenried	d Liechtholzstockini
Bratsch	d Gnoggär	48. Steg	d Stägibeck
20. Fiesch	d Schliffini, d Spöttler	Hohtenn	d Blattuchratzer
Fieschertal	d Schnapsfläsche	49. St. German	d Chrotte
Bellwald	d Hasä	50. St. Niklaus	d Bättulschissie
21. Gampel	d Gampjärbeck	Grächen	d Grossbohne, d Schneevogla
Niedergampel	d Grundgnoggär	51. Täsch	d Riesschnubla
22. Goppisberg-Greich	d Schliffera	52. Termen	d Pägglete
23. Grengiols	d Windlose, d Färlini	53. Törbel	d Stiergini
24. Guttet-Feschel	d Luggner	54. Turtmann	d Hopschla
25. Lalden	d Lattuschleipfina	55. Ulrichen	d Lischechnäter
26. Lax	d Fröiestafel	56. Unterbäch	d Schwieschwanzdrehär
Martisberg	d Kriecher	57. Varen	d Gwässriemä
27. Leukerbad	d Tschabä	58. Visp	d Fleigä
Albinen	d Hasä	59. Visperterminen	d Judu
28. Leuk	d Schnäggä	60. Zeneggen	d Schliffini
Susten	d Schlangä	61. Zermatt	d Mälsuppe
29. Lötschental-Wiler	d Tschäggättä		

generationenlang hängen blieb. Laut R. Weiss handelt es sich dabei um kaum ernst zu nehmende Versuche zur Charakterisierung der Nachbarn. Wie bei Kindern genügt oft ein willkürlich aufgegriffener negativer Charakterzug oder eine zufällige Äusserlichkeit, die auf Kosten des andern zum Verlachen verleitet. Gewiss vermag dieser und jener spottbelastete Ortsübername die entsprechende Dorfbevölkerung in einer besonders markanten, unverwechselbaren Verhaltensweise usw. gut getroffen haben. Wie dem auch sein, es gab und gibt ausser den zwei angeführten Arten von Ortsübernamen verschiedene andere, die hier bloss aufgezählt werden, ohne den Nummern der Skizze zugeordnet zu werden: berufliche, arbeits-typische, tierische, anekdotische, historische Übernamen, reine Spottnamen; es gibt auch solche mit wirtschaftlichem, bodenmässigem, klimatischem und nicht genau zuzuordnendem Hintergrund.

Auffällt, dass die (Oberwalliser) Ortsübernamen ausnahmslos in der Mehrzahl gehalten sind, auch wenn sie dem Einzelnen an den Kopf geworfen wurden: «*Häb' z'Mül züe! Ier Fleigä (ihr Fliegen = Visper) chännet ja numme sure.*» Man meinte eben nicht die Eigenschaft usw. einer einzelnen Person, sondern die einer ganzen Dorfschaft, zu der ein Einzelner gehörte. Die Übernamen sind von anschaulicher, kräftiger, derber, bodenständiger Mundart. (Es existieren auch Verspottgedichte über einige Dörfer.)

In Steblers Werk⁵ über Oberwalliser Gegenden, Land und Leute,

Sitten und Bräuche trifft man gelegentlich auf Ortsübernamen, die auch noch heute, nach gut hundert Jahren seit ihrer Aufzeichnung, bei Jung (nur vage) und Alt der betreffenden Dörfer beziehungsweise der Nachbargemeinden bekannt sind, jedoch öffentlich kaum mehr verwendet werden (ausser gelegentlich noch als Fasnachtssujets in Wirtshäusern, bei Fasnachts- und Vereinsanlässen und in -zeitungen). Gewiss wird sich der Verfasser des Tischsets auch dieser zuverlässigen Stebler-Quelle bedient haben. Es ist lobenswert, dass der Oberwalliser Verband der Raiffeisenbanken das vergehende Brauchtum der Ortsneckerei mit dem Kosenamen-Tischset bei Jung und Alt in lebhaftige Erinnerung gerufen hat.

Wann und mit welcher Begründung diese Ortsspitznamen im Oberwallis und anderswo entstanden sind, kann in den allermeisten Fällen nicht annähernd genau angegeben werden. Sie seien schon seit vielen Generationen in Gebrauch, meinen die meisten Befragten. Bei Stebler (S. 108f.) finden sich zwei mögliche Entstehungsdaten und zwei hochinteressante Begründungen für die Übernamen von Brig und Zeneggen (s. Skizze Nr. 9 und Nr. 60), Begründungen, die aufzeigen, dass sie Jahrhunderte alt sein könnten, auf jeden Fall Bezug zu längst vergangenen Ereignissen nehmen. «*Die Briger heissen scherzweise <die Flicker>, da sie einmal im Kriege der Oberwalliser gegen Savoyen zu Hause geblieben seien, weil <sie ihre Schuhe noch hätten flicken müssen>.*⁶ *Die Zenegger heissen <Schlifini> (schlife = gern haben). Im Kriege mit den Franzosen 1798 seien*

sie dem Feinde mit einem Lagel Wein und einer Schweinshenne entgegengegangen.»

Wenig ergiebig waren Antworten auf unserer Begründungsfrage nach diesem und jenem dörflichen «Kosenamen». Alle Befragten waren sich jedoch einig, dass solche Namen eine dorfnachbarliche Ver-spottung der zumeist mässig blossstellenden, nicht krass verletzenden Art zum Ausdruck bringen (sollen), eben Ortsneckereien. Es handelt sich um eine primitive Form von allgemeiner Psychohygiene: Indem man den anderen (sprich: das Nachbardorf) «heruntermacht», schätzt man ihn/es geringer ein als sich selber (sprich: sein eigenes Dorf). Diese dörferverbindende Art deftig verabreichter Streichel-einheiten ist in der heutigen Zeit der Vermassung und Anonymisierung ausser Kurs geraten.

Hat auch viel Walservolk nach dem Verlassen des Oberwallis noch jahrhundertlang rege kommerzielle und kulturelle Kontakte zur Urheimat gehabt, ist der Brauch der Ortsneckerei wohl kaum aus dem oberen Rhonetal in diverse Walsertäler exportiert worden. Es ist sogar möglich, dass der Brauch im Oberwallis von Walsern importiert worden ist. Wie dem auch sei – in einigen Walsertälern war die Ortsneckerei bis in die moderne Zeit hinein gang und gäbe. Gewährsleute aus verschiedenen Walsergegenden teilen zum Thema Ortsneckerei in ihren Dörfern folgendes mit: Im Vorarlberg sind 142 Übernamen von Dörfern aktenkundig⁷, sehr viele in Walser Gemeinden, z. B. Buchboden = Füchs, Damüls = Ziegermülser, Lech =

Räbaschwänzler, Sonntag = Wurschtjägr/Würst, Thüringerberg = Heiliggeistmetzger. Im Bünderland gibt es in vielen Walser Dörfern Ortsübernamen, z. B. für die Safier = Schottäbüüch, im Gegenzug gilt für die Heinzenberger der Übername Gärschtäbünderä; die Davoser wurden als Halbverrecker verspottet, die Davoser ihrerseits nannten die sie solcherart verspottenden Unterschnitter = Boonachlepfer. Bekannt sind aus dem Rheinwald die Nufener als Hoschä, die Splügener als Glesslistützer, die Sufenser als Bundschorni. Bei den Walsern im Piemont kannte und kennt man diesen Brauch offensichtlich nicht.

Diese einstige kollektive Verlach- und Spottlust zeugt von einem Humor, der, mag er gelegentlich auch grobschlächtig dahergekommen sein, das dörfliche und nachbardörfliche Miteinander erträglich machte beziehungsweise zu seelenreinigenden Wortgefechten führte (bevor man zu handfesten Raufereien und Schlägereien überging). Die Ortsneckerei ist eine gesunde Kulturleistung des bäuerlichen Volkes.

Anmerkungen:

¹ Weiss, Richard, *Volkskunde der Schweiz*, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach Zürich 1946, S. 280ff.

² Mit Erlaubnis des Oberwalliser Verbandes der Raiffeisenbanken darf die farbige Skizze in Schwarzweiss in verdankenswerter Weise abgedruckt werden.

³ Weil die Mundartwörter auf der Skizze bildlich dargestellt sind, wird auf deren hochdeutsche Übertragung verzichtet. Im Zwei-

felsfall möge man im Wörterbuch von Alois Griching nachschlagen: Wallisertitschi Weerter, Bd. I, Rotten Verlag, Visp 1999, 2. Aufl.

⁴ S. Anm. 6. War z. B. ein historisch begründeter Übername für die BewohnerInnen zu beleidigend, wurde er, wahrscheinlich von einer der führenden Dorfsippen, durch einen «guten» ersetzt.

⁵ Stebler, F. G., Monographien über das Oberwallis um 1900 – Das Oberwallis unserer Ahnen, Faksimile-Ausgabe im Verlag Neue Buchdruckerei Visp AG, 1981.

⁶ Savoyarder Kriege im Wallis: 14./15. Jh. Dem Verfasser ist für die Briger der Spitzname Schüesole be-

kannt. Diese Benennung könnte angesichts des feigen Verhaltens der Briger in Kriegszeiten eine beschönigend-verbrämende Benennung für d Flicker sein. Die Briger sind heute als Turugeucha (s. Skizze Nr. 9) «aktenkundig». Das ist ein weit aus harmloserer Spitzname und nicht negativ gemeint. Welche Briger Kreise für eine Doppelbezeichnung und hernach für das «Verschwinden» der bitterbösebeleidigenden Schüesole besorgt waren, lässt sich nicht so leicht nachweisen.

⁷ Artur Schwarz, Die Ortsübernamen von Vorarlberg (mit einer Karte), o. O. und o. J.